Ostfriesische Zeitschwingen.

Blätter

zur Besprechung vaterländischer Interessen.

N^o. 35. Mittwoch den 13. September 1848.

Die Ostfriesischen „Zeitschwingen“ erscheinen zwei Mal wöchentlich, des Sonntags und Mittwochs, je einen halben Quartbogen stark. Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal 12 Sgr. Alle Buchhandlungen, so wie die Königl. Hannoverschen Postämter nehmen Bestellungen entgegen. — Beiträge werden franco entweder unter Adresse des Redacteurs oder der Verlagshandlung erbeten.

Zum fünften September 1848.

„Ye race of Frederic! — Frederics but in name“
„And falsehood — heirs to all except his fame!“

Byron.

Zum ersten Mal, mit kühnem Schwung,

Von seinem Horst am Maine,

Stürmt Deutschlands Adler frisch und jung,

Empor im Sonnenscheine!

Und seine Zuversicht nimmt zu

Und wächst heran zur stolzen Ruh'

Se höher er sich schwinget!

Kein Ziel fortan im weiten Raum,

Wohin er nicht, leicht, wie im Traum,

Kaum flücht noch, jauchzend dringet!

Zum ersten Mal die ächte That

Für falsches Wortgeschmeide!

Zum ersten Mal, nach kurzem Rath,

Den Schwertblich aus der Scheide!

Zum ersten Mal aus Einem Mund

Ein Jubel durch ganz Deutschland rund

Bei dieses Blüthes Schimmer,

Der weit und breit die Feigen schreckt,

Doch alle treuen Kämpfer weckt:

„Auf! auf! jetzt oder nimmer!“

Der Tag ist da, die Stunde schlug,

Auf! auf! ihr deutschen Brüder!

Hernieder jetzt mit Lug und Trug,

Mit dem Verrath hernieder!

Wer jetzt zu uns im Kampf nicht steht,

Zum feigen Unterhandeln rath,

Der hat sich selbst gerichtet!

Wer mit dem Volk nicht vorwärts will,

Ihm hemmend zuzuft: „stehe still!“

Der wird von ihm vernichtet!

Ihr Krämerseelen, festgeschmeißt

Auf Thron und Bank, schreit Zeter,

Nun von Sanct Paul ein mächt'ger Geist

Herweht, wie von Sanct Peter.

Doch nieder stürzt eu'r Schandgerüst

Im Tempel, den ihr räumen müßt

Mit euren Wechselfnechten;

Kein Mäkeln und kein Dingen mehr,

Es gilt die volle deutsche Ehr'

Zu wahren, zu verfechten!

Der Däne knirscht, der Britte schnaubt
 Und Russ' und Franke toben;
 Doch Deutschland hat mit stolzem Haupt
 Sich für sein Recht erhoben;
 Und mit ihm troßt es einer Welt,
 Wenn einig es zusammenhält,
 Wer will es dann bezwingen? —

Versuch's, wer's wagt, — die Bahn hindurch,
 Wo jede Brust ist eine Burg,
 Wird schwerlich je gelingen!

Allein der Würfel, der nun rollt,
 Welch ein Geschick er bringe;
 Des Deutschen Banners Schwarz—Roth—Gold,
 Die Deutsche Männerklinge
 Entfaltet einmal und gezückt,
 Heißt's: „unaufhaltsam vorgerückt,
 „Zum Siegen oder Sterben!“
 Nur einen Augenblick geschwankt,
 Ein Haarbreit nur zurück gewankt —
 Wär' sicheres Verderben!

Emden, den 10. September 1848.

Gottfried Wilhelm Bueren.

An Königliches hohes Ministerium des Innern zu Hannover.

Unterrhänigste Bitte der unterzeichneten Tagelöhner
 und Kuhmeller zu Hinte und Osterhusen,
 die Verpachtung der dem Domanio gehörigen
 50 Grasfen unter Osterhusen belegenen
 Landes, und das Sielmoor unter Hinte
 betreffend.

Wir die unterzeichneten Tagelöhner und Kuhmeller
 und unsere Vorfahren zu Hinte und Osterhusen haben
 seit undenklichen Jahren die dem Domanio gehörigen
 unter Osterhusen belegenen 50 Grasfen Stücklande und
 das unter Hinte belegene s. g. Sielland in Pacht ge-
 habt. Es ist uns dieses Land völlig unentbehrlich ge-
 worden, da wir mit unseren kleinen Haushalten und

Deconomien lediglich auf diese Ländereien angewiesen
 sind, weil die übrigen um unsre Dörfer belegenen Grund-
 stücke von den größeren Landwirthen benützt werden,
 und wir zu Grunde gerichtet sind, wenn wir diese
 Ländereien nicht benutzen können, worauf wir un-
 sere unentbehrlichsten Früchte ziehen und unsre Kühe
 weiden.

Aus der im Amtsblatte für Ostfriesland befind-
 lichen Anzeige über die Verpachtung der im hiesigen
 Amtsbezirke (Amt Emden) belegenen Domainen-Stück-
 länder haben wir zu unserm größten Schrecken ersehen,
 daß diese Ländereien pro Mai 1849 und ferner nicht
 mit verpachtet werden, woraus wir auf die Wahrheit
 der uns früher als dunkle Gerüchte zu Ohren gekom-
 mene Nachricht, daß von Königlicher Domainen-Cammer
 das Sielland an den Herrn von Genskow zu Groß-
 Albringwehr, die 50 Grasfen Stückland unter Osterhusen
 aber für den Herrn Landrath von Frese zu Hinte an
 dessen Pächter, Landwirth Herlyn zu Osterhusen für
 einen billigen Pachtzins in Pacht überlassen werden
 sollen, schließen zu müssen glauben. Wir vertrauen zu
 fest auf die wohlwollende Fürsorge unserer Regierung
 um nicht überzeugt zu sein, daß, wenn Königliche Do-
 mainen-Cammer über die Verhältnisse richtig berichtet
 worden wäre, dieselbe diese uns unentbehrliche Lände-
 reien nicht uns entzogen und sie zur Bereicherung größ-
 erer Gutsbesitzer diesen in Pacht überlassen haben
 würde, und bitten deshalb:

Königliches hohes Ministerium des Innern wolle
 dahin Maaßregeln treffen, daß die gedachten Län-
 dereien wiederum zum Antritt auf primo Mai
 1849 öffentlich zur Pacht ausgedoten werden.

Eines Königlichen hohen Ministerii des Innern

Hinte und Osterhusen,
 unterthänigste
 den 10. September 1848.

(Folgen die Unterschriften.)

An das Königliche hohe Ministerium zu Hannover.

Gehorsamster Antrag der Ostfriesischen Volksver-
 sammlung in Eschen unweit Aurich vom

10. September 1848, betreffend die Bitte mehrerer Tagelöhner und Kuhmelker aus Hinte und Osterhusen (Amts Emden) wegen Verpachtung von Domainen-Ländereien.

Aus der gehorsamst angeschlossenen, den in der heutigen Volksversammlung bei Eschen zusammengetretenen Einwohnern aus den Städten und Flecken Emden, Leer, Norden, Esens, den Aemtern Aurich, Berum und Emden vorgelegten Bittschrift um öffentliche Verpachtung mehrerer unter Hinte und Osterhusen belegenen Domainen-Stücklande, haben dieselben mit Erlaunen und Leidwesen ersehen, in welcher Weise von königlicher Domainen-Cammer beabsichtigt zu werden scheint, den unbemittelten Einwohnern jener Ortschaften durch die Verpachtung der ihnen sonst in kleinen Parzellen pachtlich überlassenen Stücklande, im Ganzen an Mehrbegüterte, die Mittel zu ihrem ferneren Unterhalte zu verringern, und dürfen die Theilnehmenden an der Volksversammlung sich in der gewissen Hoffnung, daß solches nicht die Absicht des hohen königlichen Ministeriums sein wird, an hochdasselbe mit dem dringend ehrerbietigsten Antrage wenden, den Wünschen der Supplikanten entsprechend, eine öffentliche Verpachtung der bezeichneten Ländereien anordnen lassen zu wollen.

In Ehrerbietung verharren wir

eines königlichen hohen Ministerii

gehorsamste

Präsidium und Commission der Volksversammlung.

An hohe National-Versammlung zu Frankfurt.

Wir unterzeichneten Ostfriesen die aus den Städten und Flecken Aurich, Emden, Leer, Norden, Esens, dem Amte Berum, Aurich, Emden zu der allgemeinen ostfriesischen Volksversammlung zu Aurich am 10. September 1848 deputirt sind, erklären einer hohen National-Versammlung daß sie den Beschlüssen der deutschen National-Versammlung über die Nicht-Ratification des Waffenstillstandes mit Dänemark beistimmen; denn sie setzen die Ehre Deutschlands und die Ehre der deutschen Centralgewalt über Alles, und sie hoffen, daß diese Erklärung für eine hohe National-Versammlung um so wohlthuernder sein wird, als wir Ostfriesen unter

dem Dänischen Kriege am meisten gelitten und fortan am meisten leiden werden. Das mutthige Volk der Nordseeküste ist weit entfernt, wie unser Minister Stüve sagt, Deutscher Einheit oder Deutschen Reichszöllen entgegen zu sein; im Gegentheil es will, müßte es sein, was wir allerdings wissen, daß es eine Erfindung der Reaction ist, lieber arme Deutsche als reiche Hannoveraner sein.

HW Staatsdiener oder herrschaftliche Bediente?

Aus dem Lüneburgischen im September.

Die Weltanschauung ist im Laufe dieses Jahrs, auf welchem Standpunkte sich auch der Beschauende befinde, gegen früher eine gänzlich veränderte geworden. Constitutionelle Monarchie auf demokratischen Grundlagen ist eine Forderung der Völker geworden, der auch die deutschen Fürsten nicht länger widerstehen konnten und die sie wohl oder ungern erfüllt haben. — Es ist vielfach behauptet und eben so oft bestritten worden, daß Reaction zu befürchten, daß die Rückschrittpartei thätig sei. Wir glauben allerdings, daß diese Partei noch wenig gelernt hat und daß sie ihr Spiel noch immer nicht ganz verloren giebt. Daß der Glaube an die Thätigkeit der Rückschrittpartei nicht so lächerlich sei, wie es uns heut zu Tage, vielleicht oft mit gutem Vorbedacht erklärt wird, ist eben so gewiß, als andererseits eine Furcht vor Reaction allerdings zu den Uebertreibungen gehört, der nur Gemüther durch langjährigen Druck des Selbstvertrauens fast entwöhnt zugänglich sind.

Im Hannoverschen ist in diesen Tagen gegen die Reactionsparthei ein Schlag geführt worden, der eben dadurch, daß er so unerwartet und nach der rechten Stelle geschah, einer Niederlage gleich zu achten ist; wir meinen das von Stüve an seine Untergebenen erlassene Schreiben vom 19. August d. J. In diesem wichtigen Actenstücke erklärt es Stüve für eine gefährliche Täuschung, wenn man sich der Meinung hingeben wolle, als ob mit Herstellung der Ordnung (»Ruhe«) die Gefahr beseitigt und ein Wiedereinlenken in die alten Bahnen möglich sei. Die Regierung weise solche verderbliche Hoffnungen entschieden zurück. Sie, die Regierung, erkenne es entschieden

an, daß die Herstellung des Alten für die Dauer unmöglich sei, daß die Verhältnisse ganz andere geworden. Wäre den Mißverhältnissen, so erklärt Stüve, früher begegnet, so würde die Zerrüttung nicht jenen drohenden Grad erreicht haben, den wir jetzt in manchen Gegenden erkennen und der zu unserem Heile bei uns minder gefährlich erscheine, was uns aber nur eine dringendere Aufforderung sein müsse, kräftig Hand anzulegen, denn nach den Erfahrungen der letzten Jahrzehende müsse man die feste Ueberzeugung hegen, »daß wenn auch das Alte noch einmal zurückkehren könnte, der endliche Erfolg nur in einem gänzlichen Umsturze aller Ordnung bestehen würde.« — Verstanden ihr Herren Beamten? — Stüve empfiehlt entsprechende Behandlung der Personen und Sachen, freundlichen Ernst gegen Jene und strenge Gründlichkeit bei diesen, ferner ein offenes Betragen und warnt nachdrücklich vor »verstecktem Widerstand«, vor »unangemessener übertriebener Anwendung der Gesetze und Ordnungen«, um Widersetzlichkeit bei den Staatsbürgern hervorzurufen. Die Lieblingsidee des Ministers Stüve: die Gemeinden zu einer größeren Betheiligung an den Geschäften, die auch das Allgemeine des Staates oder der Gemeinde betreffen, heranzubilden, tritt auch in diesem Schreiben nachdrücklich und angenehm hervor. Stüve spricht zu »Staatsdienern« und nicht zu »herrschaftlichen Bedienten« und mahnt Diejenigen, welche nicht die Kraft in sich fühlen in dem neuen Geiste zu handeln, sich der Aufgabe zu entschlagen, für die sie nicht gemacht seien. Bravo, Herr Stüve! Zieht das, Ihr Herren vom alten Regime?!

Doppelt angenehm ist das Stüve'sche Schreiben für den aufrichtigen Vaterlandsfreund, einmal weil es einen seit lange nachtheilig wirkenden Irrthum als verderblich hinstellt und entschieden zurückweist, und zum anderen, weil diese Aufklärung von dem Minister herührt, daher die bisher herrschende irrthümliche Auffassung der Stellung eines Staatsdieners dem Volke gegenüber um so eher als beseitigt anzusehen ist. Staatsdiener oder herrschaftlicher (königlicher) Bedienter, für oder gegen das Volk? diese Frage war seit lange der

Stein des Anstoßes und wurde vom Angestellten mit seinem Gewissen leider in der Regel zum Nachtheil des Volks abgemacht. Wir hätten noch vor einem Jahre keinem Deutschen, besonders keinem Hannoveraner rathen wollen, viel von »Staatsdienern« und ihren Pflichten dem Volke gegenüber zu verhandeln, hatte er anders nicht Lust wegen demagogischer Reden in Untersuchung zu kommen und noch zu dieser Stunde mag sich mancher »Staatsdiener« den »königlichen Bedienten« zurückwünschen. O ja wohl, es ist eine weit bequemere und unangreifbarere Stellung, sich hinter der Souverainetät eines Einzigen zu bergen, der beim besten Willen nicht jede Ungehörigkeit im Dienste so zu Tage fördern kann als der Argus, das Volk, wie eben dieser Gesammtheit, der sichersten Controle, verantwortlich zu sein. Darum wären wir auch lieber sogenannte »herrschaftliche Bediente«, d. h. Feinde eines aufgeklärten, kräftigen Volks, denn »der Himmel ist hoch und der Zar ist weit«. Allein diese Herrlichkeit ist in den deutschen Landen, im Hannoverschen nun einmal zu Ende, und manchem Herrn mag es schwer, sehr schwer werden, in die neue Zeit sich zu schicken. Das wußte, wie wir zu unserer Freude sehen, Hr. Stüve wohl und er kommt mit gutem Rath und nachdrücklicher Mahnung, wenn auch etwas zu spät, zu Hülfe. Das Volk soll nicht länger mehr als Gegner betrachtet und behandelt werden, »der Bauernstand hat — Ansprüche« statt daß es früher hieß: »der Bauer hat nichts zu sagen, er schweigt«. — Unerhört! Wie kann man da noch länger Beamter sein, da will ich lieber — — — Gott segne euren letzten Beschluß, geehrte Herren, er bringt dem Lande wahrscheinlich den meisten Segen von allen euren Handlungen.

Gott gebe ferner, daß Herr Stüve, dessen Schreiben vom 19. August d. J. wir als ein höchst freudiges und folgenreiches Ereigniß im hannoverschen Staatsleben begrüßen, Kraft und Muth hat, seine Ansichten durchzuführen und daß seine Herren Collegen ihre Untergebenen in gleichem Sinne instruiren und unser Vaterland, so lange in zwei feindliche Lager getheilt, wird endlich ein durch Einigkeit und gegenseitiges Vertrauen starker und glücklicher Staat werden.